

## Gottesdienst am 17. Februar 2019 in Schaffhausen

### *Predigttext: Lukas 10,38-42*

- 38 *Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf.  
Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.*
- 39 *Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.*
- 40 *Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach:  
Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch,  
dass sie mir helfen soll!*
- 41 *Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.*
- 42 *Weniges aber ist not oder nur eins. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr  
genommen werden.*

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

In dieser Geschichte zeigt uns Jesus, dass das Wichtigste nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist. Für eine Hausfrau, die Gäste im Haus hat, ist es natürlich wichtig, für das Wohl dieser Gäste zu sorgen. Das war zu Jesu Zeiten nicht anders als heute.

Marta und Maria, zwei Schwestern haben Jesus zu Gast und mit Jesus auch seine Jünger. Wir wollen aber die kleine Bemerkung nicht übersehen, dass Marta es war, die Jesus ins Haus aufgenommen hatte. Sie war offensichtlich die dominierende der beiden Schwestern. Tatkräftig und aktiv ist sie in der Küche am Wirbeln. Bei einem solchen besonderen Gast, wie Jesus es war, da wollte sie sich auch besonders anstrengen. Für Jesus tat sie das auch gern. Aber da kam Ärger auf: Maria rührte nämlich keinen Finger, um ihr zu helfen. Aber das war wohl nicht alles, was zu ihrem Ärger führte.

Maria verhielt sich im Grunde ungehörig.

Jesus war zu ihnen ins Haus gekommen und er lehrte dort seine Jünger, so wie eben ein Rabbi seine Jünger lehrt. Und Maria mischt sich einfach zwischen die hörenden Jünger.

Die Worte „Sie setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu“ - diese Worte wurden sonst gebraucht für ein regelrechtes Studium zum Schriftgelehrten bei einem möglichst berühmten Rabbi.

So sagt Paulus in Apostelgeschichte 22,3:

*Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien, aufgewachsen aber in dieser Stadt und mit aller Sorgfalt unterwiesen im väterlichen Gesetz zu Füßen Gamaliels ...*

Frauen kamen nicht in Frage für das Studium bei einem Rabbi. Jeder jüdische Rabbi hätte es abgelehnt, eine Frau zu unterweisen. Maria nimmt sich also etwas heraus, was nicht üblich war und das man als **anstößig** empfinden konnte.

Doch Jesus macht mit. Er schickt sie nicht weg, sondern duldet sie im Kreis seiner Zuhörer.

So hörte ich mal jemand sagen: Maria war die erste Theologie-Studentin. Auch wenn diese Formulierung etwas weit geht, der Spur nach ist sie richtig. Auf jeden Fall hat Maria etwas getan, was ganz unüblich war.

Wie kam sie dazu?

Ich glaube, sie war einfach fasziniert von Jesus und spürte, dass er eine ganz besondere Botschaft hatte. So heißt es ja an einer anderen Stelle, dass das Volk sich über seine Predigt entsetzte, denn er lehrte mit Vollmacht und nicht, wie ihre Schriftgelehrten.

Nun hat Jesus im Haus von Maria und Marta keine öffentliche Predigt gehalten, sondern eher eine Unterweisung für seine Jünger gegeben.

Maria muss gemerkt haben, dass dies eine einzigartige Gelegenheit ist, Jesus dabei zuzuhören, eine Gelegenheit, die sie vielleicht nie wieder haben würde.

Und so sitzt sie zu Jesu Füßen und hört zu, saugt die Worte ein, die Jesus ausspricht, vergisst alles um sich herum, auch, dass sie ihre Schwester Marta allein in der Küche arbeiten lässt. Die ist inzwischen am Kochen. Wohl in doppelter Bedeutung.

Sie hat nicht nur das Essen gekocht für die ganze Mannschaft, sondern sie hat auch innerlich gekocht – vor Ärger, dass Maria ihr nicht hilft. Wahrscheinlich hat sie anfänglich gedacht: Na, sie wird sicher gleich kommen und mir helfen.

Als es sich dann hinzog und Maria nicht kam, hat sie vermutlich durch einen Türspalt hineingeschaut in der Hoffnung, Maria würde mal aufschauen, und sie könnte ihr durch einen Wink zu verstehen geben, sie sollte doch kommen.

Aber Maria schaut nur auf Jesus. Endlich wird es Marta zu bunt.

Sie gibt sich einen Ruck, platzt hinein und sagt zu Jesus: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester allein dienen lässt? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

Das war nicht nur ein harter Vorwurf gegenüber ihrer Schwester, sondern auch ein leiser Tadel am Verhalten Jesu: Fragst du nichts danach, fällt dir das gar nicht auf? Oder findest du das in Ordnung, wie Maria mich hängen lässt?

Sag **du** ihr doch, dass sie mir helfen soll.

Aber Jesus tut ihr den Gefallen nicht. Im Gegenteil.

Doch zuerst bringt er zum Ausdruck, dass er ihre Mühe und Arbeit registriert. Marta, Marta, du machst dir **viel Mühe und Arbeit**.

In diesen Worten steckt Anerkennung und Wertschätzung. Das wollen wir doch erst mal festhalten.

Wer soll denn die praktische Arbeit machen, wenn es beispielsweise in der Gemeinde keine Martas gäbe, die bei einem Fest in der Küche stehen und arbeiten.

Ich denke, Jesus will in dieser Geschichte nicht die praktische Arbeit in ihrer Bedeutung herabsetzen.

Wenn er sagt: Marta, du sorgst und mühst dich um viele Dinge, aber nur wenig ist not, Maria hat das gute Teil erwählt und das soll nicht von ihr genommen werden.

Wenn Jesus das sagt, dann meint er mit „das gute Teil erwählen“ **nicht** die Entscheidung zwischen praktischer Arbeit einerseits und ihm zuhören andererseits.

Er sagt ja auch nicht: Maria hat recht entschieden, dass sie dir nicht helfen wollte.

Sondern er stellt nur fest: Sie hat das gute Teil erwählt. In dieser Situation hat sie ein Empfinden gehabt für das, was im Moment wichtiger ist. Damit hat Jesus auch **keine grundsätzliche Beurteilung** abgegeben, dass Zuhören und Lernen etwa wichtiger sei als praktische Arbeit.

Aber ich höre heraus, dass es in bestimmten Situationen einen **momentanen Vorrang** für das Eine oder Andere geben kann. Ich erinnere mich an Situationen, wo ich heute noch der Überzeugung bin, dass Jesus da gerade umgekehrt argumentiert hätte und zu einem Maria-Typ, der sich vor der praktischen Arbeit gedrückt hat, gesagt hätte: Dein Platz wäre jetzt da, wo die andern malochen und schwitzen.

Es ist keineswegs eine geistliche oder fromme Leistung, wenn einer die Beschäftigung mit dem Wort Gottes als Vorwand verwendet, warum er bei einer praktischen Arbeit nicht mithelfen will, obwohl er das könnte.

Auf Jesus kann sich so einer ganz gewiss nicht berufen.

Umgekehrt glaube ich, hätte Jesus in unserer Zeit bei manchen auch den Finger auf die Stelle zu legen wie bei Marta. Du arbeitest viel und kümmerst dich mit großem Eifer um Dinge, die du für wichtig hältst, aber das wirklich Wichtige, das hast du aus den Augen verloren.

Und das wirklich Wichtige hat **immer** unmittelbar mit Jesus zu tun.

Wenn wir vor lauter **Betrieb und Arbeit für Jesus** nicht mehr dazu kommen, vor ihm stille zu sein, keine Zeit mehr haben zum Bibellesen und Beten, oder zum inneren Hören, ob Jesus in unsere Situation hinein etwas zu sagen hat, dann sind wir genau in der **Gefahr**, das Wenige oder Eine, das not ist, zu verlieren oder erst gar nicht zu gewinnen.

Die Stille vor Gott im Gebet ist so wichtig. In einem Lied wird das sehr treffend ausgedrückt:

***Gottes Führung fordert Stille, wo man auf sein Wort nicht lauscht,  
wird des ewgen Vaters Wille mit der eignen Wahl vertauscht.***

Und diese eigene Wahl kann vielerlei Gesichter haben.

Ich denke z. B. an einen Gemeindeführer, den ich kennengelernt habe, der hat so viel in der Gemeinde gemacht, dass er kaum **Zeit hatte für seine Familie**.

**Dem** hätte Jesus in der Stille vielleicht sagen wollen: Deine Frau und deine Kinder sind auch mal dran, du musst dich mehr um sie kümmern.

Oder ich denke an einen Vorstandsbruder, der hat es mit der Wahrheit nicht so genau genommen. Dem hätte Jesus vielleicht sagen wollen: Mit deinem Dienst in der Gemeinde **kannst du dich nicht freikaufen von der Schuld**, die du auf dich geladen hast durch Lügen über deinen Bruder.

Oder ich denke an eine ältere Schwester, die hat damals viele Pakete an bedürftige Menschen in der DDR geschickt. Gewiss ein gutes und nötiges Tun.

Aber ihr hätte Jesus wohl in der Stille gesagt: Durch diese Taten kannst du nicht die **Schande** ausgleichen, die du mir **durch deine Trunksucht** bereitest.

Genug der Beispiele, ich denke wir merken: Das Marta-Problem gibt es auch in unserer Zeit, dass wir so beschäftigt sind - beschäftigt mit guten und wichtigen Dingen - aber eben **so beschäftigt**, dass wir nicht mehr hören, was Jesus uns zu sagen hat, uns ganz persönlich.

Würden wir **das** doch lernen aus dieser Geschichte, dass es **gelegentlich wichtiger sein kann**, stille zu werden und scheinbar nötige Arbeiten ruhen zu lassen.

Überhaupt ist die **Stille vor Gott** unheimlich wichtig.

Früher haben wir von der „**täglichen stillen Zeit**“ gesprochen, dieser persönlichen Andacht mit Bibellesen, stillem Nachdenken darüber, was einem der Text persönlich zu sagen hat und schließlich das Gebet.

Wo sonst könnte Gott zu uns reden? Natürlich kann man da einwenden und sagen: Im Gottesdienst, in der Predigt, der Schriftlesung, durch Liedtexte oder Gebete kann Gott doch auch zu uns reden.

Oder ein anderer sagt: Gott hat gelegentlich ganz direkt zu mir gesprochen. Nicht hörbar für die Ohren, aber unmittelbar zu meinem Herzen. Und das war mitten im Alltag, im Betrieb, im Verkehrslärm usw. All das ist richtig: Gott kann auf vielfältige Weise. Doch die Erfahrung zeigt, dass er es vorwiegend beim Stillesein vor ihm tut.

Und dazu sollten wir ihm die Gelegenheit geben.

Meine Frau hörte gerne im Fernsehen bei Bibel-TV die Gottesdienste der Willow-Creek Gemeinde. Und da wurde in einem Gottesdienst sehr stark darauf hingewiesen, wie wichtig die Stille Zeit ist.

Und es wurde die Empfehlung gegeben, man sollte sich den bequemsten Platz dazu aussuchen. Ein Sessel oder Schaukelstuhl z. B.

Und es wurde darauf hingewiesen, dass eine reiche Dame der Gemeinde gerne bereit sei, einen Schaukelstuhl zu bezahlen, wenn einer dafür kein Geld habe.

Meine Frau war von dem Gedanken so angetan, dass sie sich einen Schaukelstuhl wünschte.

Wir hätten einen kaufen können, aber sie meinte: Mein Vater im Himmel kann mir auf andere Weise einen Schaukelstuhl schenken. Und er hat es getan. Ihr könnt sie fragen, wie das zugegangen ist.

Und nun sitzt sie immer wieder da drin und stellt sich vor, sie säße zu Jesu Füßen und hört ihm zu, so wie Maria es getan hat.

Vielleicht hast du einen andern Lieblingsplatz, an dem du gut zur Ruhe und Stille kommen kannst.

Aber das reicht nicht, einen Platz zu haben. Man braucht auch Zeit und die sollte man sich einplanen. Und dann lasst uns darum beten, dass Gott uns in der Stille seinen Willen zeigt.

In einem alten Rufer-Lied lautet eine Strophe:

Lass uns in der Stille hören deinen Plan und tun, was dein Wille uns hat kundgetan.

Und lasst uns darum beten, dass Gott uns ein **Gespür dafür** gibt, wann wir in Situationen sind, wo nicht unser Plan und Programm durchgezogen werden soll, sondern das, was Gott uns zeigt. Zeigt in der Stille, sozusagen zu Jesu Füßen.

Amen

### **Gebet:**

Herr, wir brauchen Stille in dieser lauten Zeit, damit wir deine Stimme hören. Wir bekennen dir, dass wir oft der Marta gleichen, und vor lauter Geschäftigkeit nicht gemerkt haben, dass du uns etwas sagen wolltest. Wir bitten dich: Vergib uns unsere Schuld und hilf uns, dass wir wachsam darauf achten, dass wir deine Stimme nicht überhören, auch wenn du nur leise zu uns sprichst. Amen